Der italienische Film in der Schweiz : zur Festwoche des italienischen Films in Lugano vom 25.-30. September 1941

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **1 (1941)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILMBERATER

Redaktion: H. Metzger. · Hauptmitarbeiter und verantwortlich für die Besprechungen: Dr. Ch. Reinert · Herausgegeben vom Schweiz. kathol. Volksverein, Abteilung Film, Luzern, St. Leodegarstr. 5, Telephon 2 22 48 Postcheck VII 7495 · Abonnements-Preis halbjährlich Fr. 3.90 · Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

10 Okt. 1941 1. Jahrgang

Inhalt

1. Der italienische Film in der Schweiz 25
2. Schweizerische Filmgesetzgebung 29
3. Mitteilungen 30
4. Kurzbesprechung Nr. 10 32

Der italienische Film in der Schweiz

Zur Festwoche des italienischen Films in Lugano vom 25.—30. September 1941.

Italien und die Schweiz.

Seit den italienischen Freiheitskriegen in der Mitte des letzten Jahrhunderts und dem Aufstieg Italiens zur Grossmacht haben sich die geistigen Beziehungen zwischen der Schweiz und Italien immer mehr gelockert, und der Kreis der wirtschaftlichen Verbindungen blieb auf das Notwendigste beschränkt. Seit dem Aufkommen des Fascismus hat sich die Lage insofern leicht verändert, als die Kulturpropaganda des neuen Italiens sich bei uns vor allem an den Tessin und an die gebildeten Kreise der deutschen und welschen Schweiz zu wenden begann; dazu kam als zweiter Faktor die Erleichterung des Fremdenverkehrs, der weitere Schichten unserer Bevölkerung mit unseren südlichen Nachbarn bekannt machte. Es blieben aber immer noch verhältnismässig Wenige, die die italienische Sprache beherrschten und sich vorurteilslos mit Wesen, Leistungen und Problemen des italienischen Menschen befassten. So kam es, dass bei uns viel zu wenige unter den Schweizer Filmleuten sich Rechenschaft dafür ablegen konnten, was im italienischen Filmwesen eigentlich vor sich ging.

Mittlerweile hatten erst französische Regisseure wie l'Herbier und Chenal, dann deutsche und spanische, in Italien eigene Filme und Gemeinschaftsproduktionen zu drehen begonnen, doch bekamen wir immer noch wenige italienische Filme bei uns zu sehen.

„Die weisse Schwadron" (Lo squadrone bianco 1936) von Augusto Genina lief in einigen Städten mit Erfolg. Luis Trenkers „Condottieri" (1936) zeigte, wie sich mit italienschen Mitteln arbeiten liess, ebenso Chenals „Fu Mattia Pascal" (L'Homme de nulle part 1937) nach Pirandellos eigenartigem Roman „Il grande appello", Camerinis Film aus dem abessinischen Krieg (1936) lief in einigen Vorstadtkinos. „Verdi" und die Filme mit Gigli und Tito Schipa („Vivere" 1937!) waren anständige Publikumserfolge. Aber das reizende Lustspiel „Ein Mann wird entführt" (Hanno rapito un uomo, 1938) fiel beinahe durch. In letzter Zeit fand „Die weisse Herrin von Morreale" (Ettore Fieramosca, 1938) von Alessandro Blasetti mit Gino Cervi und Elisa Cegani als grosser historischer Kostümfilm wieder einmal Gnade vor einem weitern Publikum, während „Alcazar" (L'Assedio dell'Alcazar 1940) von Augusto Genina mit

Fosco Giacchetti und Maria Denis bewies, dass man auch mit einem aktuellen Thema und filmischem Niveau Erfolg haben konnte, während „Frente de Madrid" dagegen wieder etwas abfiel. Es zeigte sich hier aber, mit welchem Wirklichkeitssinn und welchem photographischen Talent die Italiener gelernt haben, dokumentarisch gesehene Wirklichkeit filmisch anzupacken. Der abendfüllende Dokumentarfilm „Männer auf dem Meeresgrunde" (Uomini sul fondo 40/41) des italienischen Marinefilmdienstes zeigte dann, welch abgerundeter Leistungen die Italiener auf diesem Gebiete fähig waren. Ausser 2—3 Kulturfilmen bekam hingegen der Italiener von uns nichts zu sehen.

Urteile und Meinungen.

So ist es eigentlich verwunderlich, dass unter Kritikern und Publikum immer noch das Vorurteil herrscht, der italienische Film lebe von theatralischem Pathos und von monströsen Kostümparaden. Das war vor 20 Jahren noch eine der Spezialitäten zur Stummfilmzeit, in der die Italiener damals führend waren. Das wahre Gesicht der italienischen Produktion von heute ist jedoch ein ganz anderes.

Kein einziges Filmland hat bis heute die Traditionen seiner Bühnenkunst abschütteln können. Die Filme der Russen und Amerikaner, waren nicht zuletzt darum filmischer, weil ihre Bühne realistisch oder naturalistisch war. Beim Italiener, wie überhaupt beim Südländer, kommt nun noch dazu, dass auch das tägliche Leben und seine Äusserungen für den Aussenstehenden einen Stich ins „Theatralische" haben. Wir müssen ihm diese Äusserung seines Lebensgefühls von vornherein zugute halten, wie wir dies auch bei unseren Eigenarten tun. Wie theatralisch beispielsweise unsere eigenen oder die deutschen Filme noch sind, wird uns erst recht klar, wenn wir einen durchschnittlichen deutschen Film in einem italienischen Dorfkino ansehen oder uns einen eigenen in Ostpreussen vorstellen. Die paar besten italienischen Filme sind aber von einer solchen Einfachheit in der Haltung, dass man ihre Bedeutung leicht übersehen könnte, wenn man Herz und Verstand zu Hause liesse.

Die Eigenarten der italienischen Produktion.

Was nun die Produktion als solche angeht, so ist sie nicht besser und nicht schlechter als diejenige anderer Länder. Wie anderswo besteht das Hauptkontingent aus rein kommerziellen Streifen: Lustspiele und das, was die Franzosen Drame sentimental nennen. Daneben bestehen **3 Spezialitäten:** 1. eine neue: der dokumentarische Film, der neben ähnlichen Streifen aus England oder Deutschland ganz eigene Züge zeigt; 2. eine weniger neue: der Dialektfilm, hauptsächlich sizilianischer oder neapolitanischer Prägung, der sich von bayrischen oder schweizerischen Streifen nur durch den Menschenschlag unterscheidet. Aus dieser Abart haben sich hin und wieder spez. Schauspielerfilme herausentwickelt, in denen ein oder zwei grosse Komiker oder Charakterdarsteller sich selbst spielen oder einen Charakter komponieren konnten, wie wir es anderswo z. B. von Raimu bei Pagnol kennen. Und 3. eine alte: das historische Schauspiel, das nur noch selten die alten Formen des Monstrefilms à la „Quo vadis" annimmt (Scipio Africanus). Heute dient diese Abart als „Kostümfilm" einmal der populären Bildung durch historische Gestalten und Schicksale, ein andermal der Unterhaltung durch grosse Taten, Abenteuer und vor allem viel Handlung. — Die technische Qualität dieser Filme darf sich sehen lassen. — In der steigenden Produktion der letzten Jahre haben sich die Filmschaffenden ein handwerkliches Können angeeignet, das heute nur von Produzenten und Regisseuren mit Genie aufgegriffen und koordiniert zu werden brauchte, um glänzende Früchte zu zeitigen. Dabei kommt es dem italienischen Film zugute, dass er noch nicht unter dem industriellen Hochdruck steht, der anderswo das Aufkommen schöpferischer Impulse drosselt. Dass Italien bis heute noch wenig von europäischem Format hervorgebracht hat, beruht hauptsächlich darauf, dass bisher noch keiner der grossen Regisseure oder Produzenten fähig war, diese Koordination vorzunehmen, die Drehbuchautoren von der Literatur loszureissen, sich selbst oder den Regisseur von seinen kleinen Vorlieben und Schwächen zu befreien, und aus den Schauspielern das herauszuholen, was filmisch wirksamer ist als alles Theater. Doch liegt, genau wie in andern Ländern, vieles vor, was die Auf-

merksamkeit des weitern Publikums und der Fachleute verdienen würde. Einige Equipen fangen an, sich zu bilden, die miteinander durch dick und dünn gehen könnten. Und wie wir bei den deutschen Propagandakompagnien einen neuen deutschen Filmstil voraussehen können, so könnten wir sagen, dass das neue Gesicht des italienischen Films sich bei den italienischen Dokumentarfilmen abzuzeichnen beginnt, für welche die Reportage aus dem abessinischen und spanischen Kriege die hohe Schule gewesen zu sein scheint. An all diesen Erfolgen hat die photographische Industrie mit den neuen „Ferrania" Aufnahme- und Kopiermaterialien einen lebendigen Anteil.

Lugano Herbst 1941.

Um den Schweizer Filmfachleuten und der Schweizer Presse Gelegenheit zu geben, einen Überblick über die neueren Leistungen des italienischen Films zu gewinnen und mit italienischen Filmleuten in Kontakt zu kommen, veranstalteten die SEFI-Lugano und die Columbus-Film Zürich zusammen mit dem Verkehrsverein „Pro Lugano" vom 25. bis zum 30. September 1941 eine erste Festspielwoche des italienischen Films in Lugano. Es zeigte sich leider auch hier wieder, dass die Bedeutung der Veranstaltung nicht allzuvielen klar war. Von den Schweizer Produzenten waren drei anwesend, von den Verleihern und Theaterbesitzern auch nur zwei oder drei ausser den Veranstaltern selbst, und von den grössten und grösseren Tageszeitungen war nur ein Teil vertreten, daneben drei Filmblätter (darunter „Der Filmberater"). Ganz blieben die Filmschaffenden und die Besucherorganisationen aus, und mit wenigen Ausnahmen die Darsteller. Auch die Filmkammer liess sich nicht sehen.

Auf italienischer Seite waren vertreten: Der Produzentenverband (Federazione dello Spettacolo) durch seinen Präsidenten, Nationalrat Armando Liverani; ENIC und Cinecittà durch ihren Präsidenten Luigi Freddi, das Konsortium für den Filmexport (CEFI) durch seinen Vizepräsidenten Dr. Mario Forni, sowie die Produktionsgesellschaften Scalera, Sangraf, Aci-Europa und ICI. Die Filmpresse war durch Dr. Mino Doletti, Direktor der Wochenzeitung „Film" vertreten. Von den Darstellern konnten nur die Damen Elisa Cegani und Carla Candiani erscheinen. Für die Filmschaffenden wäre allerdings der Kontakt mit Kollegen aus Italien ein stärkerer Anziehungspunkt gewesen, und für einen ausgesprochenen Publikumserfolg hätte es ohne Zweifel mehr Schauspieler und Schauspielerinnen gebraucht; aber um Ausreisevisa ist nun einmal nicht zu rechten.

Die Veranstaltungen wurden durch einen Empfang im Kursaal eingeleitet, dem sich in der Folge noch weitere anschlossen, die Veranstalter, Gemeindebehörden und ENIT ihren Gästen boten. Am Abend wurde Carlo Kochs **„Tosca"** nach Victor Sardous gleichnamigem Drama in Galavorstellung vorgeführt. In den Hauptrollen traten Imperio Argentina (Tosca), Rossano Brazzi (Cavaradossi), unser Landsmann Michel Simon (Scarpia) und Carla Candiani auf. Im Verlauf der Festwoche wurden folgende Filme gezeigt, auf die wir in den Besprechungen noch einzeln zurückkommen werden: **„Tempesta d'anime"** (Seelen im Sturm) nach der Komödie „I mariti" (Die Gatten) von Achille Torelli; Regie: Camillo Mastrocinque; Darsteller: Amedeo Nazzari, Mariella Lotti, Clara Calamai. **„Piccolo mondo antico"** (Kleine Welt von dazumal) nach dem Roman von Antonio Fogazzaro; Regie: Mario Soldati; Darsteller: Alida Valli, Massimo Serato, Ada Dondini, Mariù Pascoli. **„E' caduta una donna"** (Eine Frau ist gefallen) nach dem Roman von Milly Dandolo; Regie: Alfredo Guarini; Darsteller: Isa Miranda, Rossano Brazzi. **„La corona die ferro"** (Die eiserne Krone) von Alessandro Blasetti, nach einem Phantasie-Legendenstoff von Blasetti, Castellani und Pavolini; Darsteller: Gino Cerci, Elisa Cegani, Massimo Girotti, Luisa Ferida. **„La nave bianca"** (Das weisse Schiff), der grosse Dokumentarspielfilm des Filmdienstes der italienischen Marine; Leitung: Kdt.: De Robertis; Regie: Roberto Rossellini. **„Don Buonaparte"** nach einem Buch von Giovacchino Forzano, mit der Regie von Flavio Calzavara; Darsteller: Ermete Zacconi, Oretta Fiume, Osvaldo Valenti.

Neben den Spielfilmen wurde regelmässig eine Anzahl der neuen **Kurzfilme** der LUCE und der INCOM vorgeführt, alles beachtliche Beispiele für die neuere

Produktion an Dokumentar- und Lehrfilmen. Sie fallen alle durch eine bemerkenswerte Beherrschung der filmischen Mittel, schöne Photographie, geschmackvolle Begleitmusik, interessante Themenwahl und guten Text auf. Unter den Lehrfilmen finden wir **„Leben des Frosches"** (Vita della rana-LUCE von R. Omega) und **„Das Werden der Seide"** (Nosce la seta-INCOM) von G. Rovesti. Der erste zeigt, wie ein wissenschaftlicher Kulturfilm interessant, gemeinverständlich und schön sein kann, während der zweite einen gut aufgebauten Einblick in die moderne Seidenraupenzucht und die Verarbeitung der Seide bis zum Strumpf und zum Fallschirm gibt. Daneben zeigte die Incom einen unpathetischen Film über das Leben der Verwundeten in den Militärspitälern des Italienischen Roten Kreuzes: **„Sosta d'eroi"** (Helden-Aufenthalt) von P. Francisi; einen einfachen aber schönen Streifen über dem Arbeitsdienst der Mädchen, die den jungen Reis aus dem nassen Saatfeld auf den überschwemmten Acker zu verpflanzen haben: **„Spighe bianche"** (Weisse Ähren); und einen flotten kleinen Film von P. Benedetti über die Erziehung der Polizeihunde **„Cani poliziotti"**, gut durchgeführt und hübsch durchflochten mit den Abenteuern eines jungen Köters, der es den Grossen gleichtun will, ein Beispiel für eine aufgelockerte Themenbehandlung, die nicht wie bei andern Leuten immer wieder in Plattheiten zu verfallen braucht. — Die LUCE begann mit **„Vertigine bianca"** (Der weisse Wirbel"), dem Film der FIS-Rennen in Cortina d'Ampezzo. Ausserordentlich gut aufgenommen (auch unter den ungünstigsten Verhältnissen), packend gestaltet, gehört er zum Besten, was man an Sportfilmen sehen kann. Wir armen Kleinstaatler hätten natürlich gern etwas mehr als bloss die Spitzengruppen gesehen, doch wollen wir nicht undankbar sein. **„La Costa dei Poeti"** (Gestade der Dichter) zeigt auf wirklich dichterische Weise die wunderbare Küste von Amalfi und Ravello mit ihren Erinnerungen an Ibsen und Richard Wagner (Stoff und Regie: G. M. Scotese). Ähnlich in der Auffassung, doch weiter in der Durchführung war **„Portofino"** von G. Paolucci, das einen der schönsten Flecke der Erde in sattem Lichte zeigt und Erinnerungen an vergangene Seefahrergrösse wachruft. Interessant war F. Cerchios **„Carbonia"** über das neue Kohlenbergbauzentrum in Sardinien. Hingegen war G. Ferronis **„Accademia dei Ventanni"** über die faschistische Akademie für Sportlehrerinnen in Orvieto trotz allem Guten nicht so überzeugend, wie er hätte sein können, wenn es der Regie gelungen wäre, das Letzte an Natürlichkeit aus den Mädchen herauszuholen. Doch entschädigte Raffaello Pacinis Reportage über **San Gimignano** („San Gimignano dalle belle torri") (die turmreiche Stadt der Toscana in ihrem verträumten Mittelalter abseits der Heerstrasse) durch ihre völlige Beherrschung des Sujets. Wir werden uns die Namen dieser Dokumentarfilme merken müssen, und wir erwarten, dass Verleiher und Theaterbesitzer mit Freude dahintergehen werden, ihre Programme mit Geschmack und Unabhängigkeit zusammenzustellen, sodass wir auch bei anderen als italienischen Filmen hin und wieder einen dieser Streifen zu sehen bekommen.

Mit einem Bankett im Hotel Palace schloss die Veranstaltung ab, und so war nochmals Gelegenheit geboten, mit den verschiedensten Leuten ins Gespräch zu kommen.

Ausblick.

Wir sehen also, dass es in Lugano möglich war, ein einigermassen abgerundetes Bild der italiensichen Produktion zu bekommen, wenn es auch bei einem solchen Anlass nicht anging, einerseits einen Überblick über die durchschnittliche Jahresproduktion zu gewinnen, und andererseits die alten Vorurteile gegen unsere Nachbarn im Süden abzubauen, die so bequem sind, weil sie uns davon dispensieren, uns in eine Mentalität einzuleben, die auf älteren Traditionen aufbaut und ihre Auswirkung in grosszügigen Auffassungen und grossen Formen zu finden sucht. — Der italienische Film ist noch nicht so weit, seine volle künstlerische und soziale Reife erreicht zu haben. Deshalb steht er unseren eigenen Erzeugnissen vielleicht so nahe, und es ist gewiss kein Zufall, dass mitten unter all den vielen europäischen Erzeugnissen gerade die „Missbrauchten Liebesbriefe" in Italien ein so breites und freundliches Echo fanden. Was die Italiener uns aber voraus haben, das ist ein tadelloses technisches Handwerkszeug und ein ganzer Stab von bewährten Technikern, die nur darauf warten, von einem schöpferischen Kopf überlegen geführt zu werden. Den Mann können wir ihnen nun allerdings auch nicht liefern (und vielleicht haben

sie endlich im ältern Blasetti oder in Genina oder im jüngeren Soldati wieder einen Meister gefunden?). Was wir ihnen aber bieten könnten, wären unternehmende Produzenten, die bereit wären, es mit ihren Leuten einmal an einem gut ausgebauten Produktionsapparat zu versuchen, bevor unsere eigenen Ateliers mit neuen Einrichtungen versehen werden, denen unsere Equipen vielleicht doch nicht gewachsen wären. — Man erzählt sich in Lugano, es seien zwischen schweizerischen und italienischen Produzenten zwei Gemeinschaftsproduktionen in Aussicht genommen worden, und wir zweifeln nicht daran, dass die Behörden unsern Leuten die nötigen Erleichterungen gewähren werden. Vielleicht erinnern sich die Produzenten nebenbei daran, dass sie vom Nachwuchs immer wieder Auslandserfahrung verlangen; gerade hier wäre eine Gelegenheit, auch einmal diesen neuen Leuten eine Chance zu geben. Und hoffen wir, dass aus diesen Ansätzen eine fruchtbare Zusammenarbeit und ein regerer Austausch auf dem Filmgebiet entstehen möge. Das wird aber nur möglich sein, wenn wir an unsere eigene Arbeit so strenge Massstäbe anlegen, wie die italienischen Kritiker an die ihre. Die Italiener würden sich nicht wundern, wenn der Film bei uns einen Aufschwung nähme, wie seinerzeit in Schweden. Wir können aber unsere Amortisationsbasis nur dann erweitern, wenn unsere Filme gesucht werden. Und das werden sie dann, wenn wir endlich einen Stoff von Format so gestalten, dass er allen Bedeutendes zu sagen hat. Hier läge vielleicht das heute wichtigste Gebiet nationaler Propaganda. i. p. b.

Schweizerische Filmgesetzgebung

X. Kanton Unterwalden.

Obwalden:

1. **Allgemeines.** Der Kanton Unterwalden ob dem Wald besitzt zurzeit kein einziges ständiges Kinotheater.

Die **Gesetzgebung** umfasst im Rahmen einer „Verordnung betreffend Theater, Konzerte und andere Produktionen und Spiele", erlassen vom Kantonsrat des Kantons Unterwalden ob dem Wald am 22. Dezember 1924 einige Artikel über den „Kinematographen" (Art. 4—7).

„Für die Einrichtung und den Betrieb ständiger Kinematographen bedarf es der Bewilligung des Regierungsrates, der sie unter Berücksichtigung des Antrages des betreffenden Einwohnergemeinderates erteilt oder verweigert." Art. 5. Z. 1. Die Bewilligung wird jeweilen auf höchstens ein Jahr erteilt bezw. erneuert und zwar nur Personen, die mindestens 20 Jahre alt sind. Art. 5. Z. 2 und 4.

2. **Zensurbestimmungen.** „Der Gemeinderat hat vor der Bewilligung sich darüber Gewissheit zu verschaffen, dass die Produktion nichts enthält, was das religiöse, sittliche oder patriotische Gefühl verletzt, den konfessionellen Frieden stört oder einen offenbar ehrverletzenden Charakter hat." Art. 2.

3. **Zensurpraxis.** „Für jeden einzelnen zur Aufführung gelangenden Film ist die Zustimmung des Gemeinderates einzuholen. Auch die Plakate und Insertionen unterstehen der Genehmigung der Gemeindebehörde." A. 5. Z. 6. „Der Gemeinderat überwacht die Einhaltung der Vorschriften. ibid. Z. 7.

4. **Jugendschutz.** „Der Besuch kinematographischer Vorstellungen ist Personen unter 18 Jahren auch in Begleitung der Eltern oder anderer erwachsener Personen untersagt." „Ausgenommen sind: